

Predigt, 7. Sonntag nach Trinitatis 2021, Matthäus 28,16-20, Pastorin Sophie Schäfer

1. Die Last des Alltags

Die letzten Tage haben mir regelrecht den Atem geraubt. Ich bin immer noch komplett durcheinander.

Zuerst die entsetzliche Nachricht von seinem Tod. Er hatte angekündigt, dass es Menschen gibt, die ihn lieber tot als lebendig sehen würden. Aber so ganz wollte ich ihm das gar nicht glauben. Und dass es nun wirklich so schnell gehen würde, hätte ich nie gedacht. Tot. Das ist unvorstellbar. Seine Stimme! Sie ist noch so gegenwärtig in meinem Kopf, in meinem Herzen. Ich konnte mir nicht vorstellen, seine Stimme nicht mehr zu hören, sein geliebtes Gesicht nicht mehr zu sehen. Ein Leben ohne ihn? Vielleicht hatte es mein Verstand gerade erfasst, aber mein Herz noch lange nicht. Die Wunde war noch so frisch, da kam schon der nächste Schock, dass sein Grab leer war. Was hat das zu bedeuten? Ich konnte noch keinen klaren Gedanken fassen, da ist mir Jesus höchst selbst erschienen. Der Auferstandene zeigte sich mir! Natürlich habe ich mich fürchterlich erschreckt. Aus meiner Religion kenne ich die Vorstellung, dass Gebeine auferstehen. Aber ich hatte mir das alles anders vorgestellt. Jesus sah nicht nur unversehrt aus, sondern regelrecht wunderschön. Er strahlte so einen tiefen Frieden aus. Keine Spur von Schmerz oder Schmach. Es ging ihm gut, deshalb ist mir sein „Fürchte Dich nicht!“ so sehr ins Herz gegangen. Er schenkte mir mit diesen Worten seinen Frieden:

Ich habe gemerkt, dass es ihm bei Gott gut geht. Er hat keine Schmerzen mehr. Das hat mich ungemein getröstet.

Ich war wie verzaubert, so dass ich gar nicht mitbekommen habe, dass Jesus danach noch etwas gesagt hat. Ich sah und hörte immer wieder sein „Fürchte Dich nicht!“

Aber Junia war auch dabei. Sie hat es zum Glück gehört: Darum weiß ich es. Jesus bat uns, dass wir und die Männer nach Galiläa auf einen Berg gehen. Dort würden wir ihn nochmal sehen können.

2. Ich habe Dich gerufen

Wir alle haben uns also auf den Weg gemacht und eben war es soweit.

Jesus war plötzlich zu sehen, eine prachtvolle, herrliche Gestalt. Er sprach noch einmal zu uns. Aber es war anders als sonst. Diese Worte hatten noch mehr Gewicht. Vielleicht kam mir das auch nur so vor, weil das seine letzten Worte waren. Aber für mich war das ein unendlich kostbarer Moment. Jesus sagte:

„Gott hat mir unbeschränkte Vollmacht im Himmel und auf der Erde gegeben. Darum hat es Gewicht, wenn ich Euch bitte: Geht zu allen Völkern der Welt und lasst alle Menschen als meine Nachfolgerinnen und Nachfolger zu! Schließt niemanden aus. Tauft alle, die getauft werden wollen. Tauft sie im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes, und lehrt sie, alles zu befolgen, was ich euch aufgetragen habe. Und das sollt ihr wissen: Ich bin immer bei euch, jeden Tag, bis zum Ende der Welt.“

Diese Worte haben in mir etwas verändert, etwas ausgelöst. Sie waren so wirkmächtig. Ich merkte, Gott berührt mich; Gott selbst berührt mein Herz. Ich selbst war Jesus wichtig. Er wollte, dass es für mich weitergeht. Er ist zwar nicht mehr körperlich da. Und wir werden ihn vermissen. Ich werde ihn vermissen. Aber es geht weiter. Mein Weg geht weiter. Mein Leben geht weiter. Mit ihm. Sein Geist der Liebe ist immer da. Ich fühle mich in seine Liebe gehüllt wie in einen wärmenden Mantel. Seine Liebe schützt mich und trägt mich.

3. Das Wort im Alltag – Zuspruch und Auftrag

Wenn ich zurückdenke wie ich Jesus kennengelernt habe, überkommt mich diese große Trauer.

Es gab viele Menschen, die mich aufgegeben hatten. Sie sagten, ich sei schwächlich, hätte zwei linke Hände. Aus mir würde nie etwas. Ich sei handwerklich nicht begabt und solle es lieber gar nicht erst versuchen.

Aber dann traf ich Jesus. Er war so lieb und respektvoll zu mir. Er behandelte mich auf Augenhöhe, obwohl ich nichts war und er schon zu der Zeit ein bekannter, angesehener Rabbi. Aber wenn er da war, war das egal. Es spielte keine Rolle. Er sah mich, oder eigentlich sah er mehr in mir als ich selbst. Jesus meinte zu mir, dass ich niemandem Glauben schenken soll, der mich persönlich abwertet. Jesus lächelte mir zu. Dann wurde er wieder ernst und meinte, „Menschen, die andere runtermachen, sind mit Blindheit geschlagen. Das ist schlimm genug.“

Dieses Lächeln. Diese Worte. Er glaubte wirklich an mich. Diese Worte bewirkten Wunder. Ich fühlte mich plötzlich stark. Als hätten seine Worte mir Kraft gegeben. Und ich fing an, Dinge auszuprobieren, an die ich mich vorher nie rangewagt hätte! Ich wollte immer so gerne Zeltbauerin werden und heute bin ich es. Was wäre aus mir geworden, wenn ich Jesus nicht begegnet wäre? Ich weiß es nicht. Ich glaube, jeder Mensch braucht jemanden, der an ihn glaubt. Einen Menschen an seiner Seite, der auch ein Schweigen aushalten kann und da ist. Und Wege zeigt, wenn er selbst nichts mehr sehen kann.

Worte sind mächtig. In sieben Tagen erschuf Gott mit seinen Worten die Welt. Er rief auch Menschen ins Sein. Das ist mir durch Jesus klar geworden. Der Mensch ist ins Leben gerufen. Gott selbst rief ihn ins Leben. So steht jeder Mensch von Anfang an in einer Beziehung mit Gott. Gott will das Leben, Gott will die Beziehung. Gott kennt jeden Menschen, ruft jeden Menschen bei seinem Namen. Für ihn ist jeder Mensch unverwechselbar. Das sieht man an den unterschiedlichen Fingerabdrücken. Keiner wie der andere! Und so unterschiedlich wie die Fingerabdrücke sind auch die Menschen und ihre Fähigkeiten. Jesus meinte zu mir, dass es in Ordnung ist, wenn nicht jeder Mensch

alles kann. Es ist in Ordnung, Schwächen zu haben. Das ist sogar gut so. Denn so hat eben jeder Mensch auch seine ganz eigenen Stärken. Und diese Stärken kann man am besten für andere Menschen einsetzen. Das sagte Jesus mir immer wieder, so hat er auch gelebt. Die eigenen Stärken für andere einzusetzen macht einen selbst glücklich. Ich nehme mir das zu Herzen und mache das auch. Und ich merke, dass er recht hat. Offene Augen für andere Menschen zu haben, das ist das, was wirklich zählt. Das ist auch Gottesdienst.

Ich habe selbst erfahren, wie wirkmächtig Worte sein können. Ich will meine Worte einsetzen als Trost für die Welt. Ich will hinausgehen zu Menschen und ihnen sagen, dass niemand verloren ist. So wie Jesus das getan hat.

Gottes Liebe reicht über den Tod hinaus. Das habe ich in der Begegnung mit Jesus erlebt. Das stärkt mich für mein Leben. Gott ist da. Immer.

Amen.